Scranton Wochenblatt.

OFFICE: 427 Lackawanna Ave

Der Ackerbau Irlands.

Ein besonderes Interesse dürften im Augenblicke die statistischen Ausweise für das laufende Jahr über den irischen Ackerbau haben. Sie sind soeben veröffentlicht worden und enthalten u. A. das vielsagende Faktum, daß trotz der politischen Störungen das irische Volk in diesem Jahre 110,277 Acres mehr als im vorigen bebaut hat. Dies ist eine Vermehrung von 2.17 Prozent und zeigt, daß wenn die Agitatoren nur das Land in Ruhe ließen, die Aussichten keineswegs so schlecht wären. Freilich beschränkt sich die Hauptzunahme auf die ruhigeren Distrikte, wie Ulster und Leinster, während der Süden und Westen keine erhebliche Besserung aufweisen; dies ist aber der beste Beweis für die soeben aufgestellte Behauptung, und man darf wohl daraus den Schluß ziehen, daß wenn die Landliga jetzt die Pächter ermuthigen würde, die Landakte auszunutzen, die Aussichten für den irischen Ackerbau keine ungünstigen wären; selbst in den unruhigen Distrikten ist eine Besserung vorhanden, so in Connaught 11,659 Acres = 1,68 pCt.; der in Weide liegende Boden zeigt eine Abnahme von 167,420 Acres, weil der Bau von Feldfrüchten zugenommen und sich auf 3,192,259 in diesem Jahre gegen 3,171,259 im vorigen gehoben hat; die Zunahme von 21,700 Acres vertheilt sich wie folgt: 5246 in Leinster, 6233 in Munster, 7992 in Ulster und 2229 in Connaught. Was die einzelnen Cerealien betrifft, so wurden 5301 mehr Weizen, 10,437 mehr Hafer, 789 mehr Roggen und 1703 Acres mehr Bohnen und Erbsen gebaut. Gerste zeigte eine Abnahme von 7804 Acres, so daß der Mehranbau von Crealien netto 10,400 Acres beträgt. In der Rubrik Gemüse findet man den Anbau von Kartoffeln um 33,643, Mangoldwurzeln und Runkelrüben um 3347 und Wicken und Raps um 839 Acres vermehrt. Eine Abnahme stellt sich heraus von 7460 Acres für Rüben, 7858 Acres für Kohl und 757 Acres für Carotten, Pastinaken und andere Gemüse, so, daß die Netto-Zunahme für diese Gattungen 21,755 Acres beträgt. Der Flachsbau zeigt eine Abnahme von 10,455 Acres, Wiesen und Klee haben dagegen um 88,577 zugenommen. Daß der Kartoffelbau so erheblich zugenommen hat, darf wohl den Maßregeln der Regierung zugeschrieben werden, die gemeinsam mit den lokalen Behörden für bessere Kartoffelaussaat gesorgt und so die Farmer dazu ermuthigt hat, sich der Kartoffelzucht wieder mehr zuzuwenden. Hinsichtlich des Viehes ist gegen voriges Jahr eine Zunahme von 32,963 Rindern und 257,172 Schweinen, dagegen eine Abnahme von 203,880 Schafen, hauptsächlich wegen der Seuchen, von 8150 Pferden und Mauleseln zu verzeichnen. Bestätigen sich die Behauptungen der irischen loyalen Presse hinsichtlich der Ernte, so hat Irland seit 40 Jahren keine so guten Erträge gehabt.

Die Steuben-Erbschaft.

Dem „Berliner Tageblatte" wird aus Amerika geschrieben:

„Es ist Ihnen bekannt, daß eine starke Delegation der Familie v. Steuben zur Feier der hundertjährigen Wiederkehr des Tages der Schlacht von Yorktown nach Amerika kommen wird. Sie seien uns herzlich willkommen. Aber ich fürchte, daß die Behörden von zwei Städten darüber nicht sonderlich erbaut sein werden, nämlich von Utica im Staate New York und von Steubenville in Ohio. Als der Baron v. Steuben der Union seine großen Dienste geleistet hatte, wurde er durch Dotationen in Form von Grundeigenthum, sehr großen Flächen, belohnt. Bekanntlich starb er in Amerika nicht nur kinderlos, sondern auch ohne ein Testament zu hinterlassen. Man denke sich in jene Zeit zurück, in der es weder Dampfschiffe, noch Telegraphen und selbst keine nennenswerthe Presse gab, in jene Zeit, in welcher Amerika für Deutschland noch immer die „Neue Welt" war, und man wird es erklärlich finden, daß die Hinterlassenschaft des Barons v. Steuben, die damals ihrem jetzigen Werthe gegenüber fast unbedeutend war, keine Aufmerksamkeit erregte. Die Secretäre Steuben's verkauften denn auch unangefochten sein Grundeigenthum. Auf dem einen Complex erhebt sich heute die Stadt Steubenville, auf dem anderen Utica. Inzwischen hat jenes Grundeigenthum einen Werth von etwa 15 Mill. Dollars erreicht. Es ist freilich zersplittert, schon durch Hunderte von Händen gegangen, aber es ist, da es dem ersten Käufer unrechtmäßig zukam, nach amerikanischem Gesetz noch immer Eigenthum der Erben, falls diese das Eigenthumsrecht nachzuweisen im Stande sind. Haftbar aber wären die Städte, welche auf dem in Rede stehenden Grund und Boden errichtet sind. An Versuchen, der Sache näher zu treten, hat es nicht gefehlt. Es sind dieselben indessen nicht von den direkten Verwandten des Erblassers, sondern von einem Nebenzweige ausgegangen. Vor etwa 150 Jahren wanderte nämlich ein Zweig derer von Steuben aus Deutschland nach Dänemark, und Abkömmlinge derselben später nach Amerika aus, wo sie namentlich im Staate Pennsylvanien in großer Anzahl seßhaft sind. Diese ,,dänische Linie'' hat auf eigene Faust bereits Schritte gethan, Licht in die Sache zu bringen. Daß sie damit ihren deutschen Vettern gelegentlich näher treten werden, ist unzweifelhaft."

Die „deutschen Vettern" würden sehr zu bedauern sein, wollten sie auf die ihnen hier in Aussicht gestellte Millionen-Erbschaft sich irgendwelche Hoffnung machen. Solche Hoffnung würde nur bittere Enttäuschung im Gefolge haben. Es mag wohl wahr sein, daß es bei der Vertheilung von Steuben's Nachlaß nicht ganz ordnungsgemäß zugegangen ist; aber jetzt, beinahe hundert Jahre später, ist keine Aussicht mehr vorhanden, die Rechte der Erben zur Geltung zu bringen.

Wenn die jetzt herübergekommenen Anverwandten des im Jahre 1794 verstorbenen Barons Steuben sich nach den bezüglichen Lokalitäten begeben wollten, so würden sie finden, daß ihre Ankunft dort nicht die mindesten Befürchtungen erregt hat; daß die betreffenden Grundbesitzer in ihrem Besitze sich vollkommen sicher fühlen. Uebrigens ist zu bemerken, daß das Land, auf dem die Ohioer Stadt Steubenville sich befindet, überhaupt niemals Steuben's Eigenthum gewesen ist. Die Stadt hat ihren Namen von einem Fort, das im Jahre 1787 daselbst errichtet worden und zu Ehren des verdienten Soldaten Fort Steuben genannt worden war. Dagegen ist das Städchen Steubenville in Oneida County im Staate New York von dem Baron Steuben und auf seinem Eigenthum gegründet worden. Was die Stadt Utica anbelangt, so befindet sich dieselbe nicht auf jenen 16,000 Acres Land, die Steuben vom Staate New York geschenkt erhalten hat, sondern nur dicht dabei. Daraus ergibt sich, daß das Grundeigenthum, das einst dem berühmten Vorfahren unserer deutschen Gäste gehörte, bei weitem nicht so werthvoll ist, wie es von dem Correspondenten des ,,Berl. Tagbl.'' geschildert wird. Zudem ist bekannt, daß Steuben schon bei Lebzeiten einen großen Theil seines Landes unter seine ehemaligen Adjutanten und seine Dienerschaft vertheilt hat, so daß sein Nachlaß nur noch einen verhältnißmäßig geringen Theil der Ländereien umfaßte, die ihm von den verschiedenen Staaten geschenkt worden waren.

Aber abgesehen von dem größeren oder geringeren Werthe des Nachlasses ist, wie gesagt, nicht die mindeste Aussicht vorhanden, denselben den gegenwärtigen Besitzern mit Erfolg streitig zu machen. Freiwillig würde natürlich niemand etwas herausgeben. Die Erben müßten also ihre Ansprüche durch die Gerichte zur Geltung bringen. Das würde dann einen Riesenprozeß abgeben, der riesige Kosten verursachen und vielleicht bis in's nächste Jahrhundert sich hinschleppen würde. Ein solcher Prozeß ist durchaus keine wünschenswerthe „Erbschaft" und es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß die „deutschen Vettern" darnach Verlangen tragen. [Cinc. Vlksbl.]

Bismarck und Gambetta.

Ein Londoner Telegramm vom 11. Oct. spricht davon, daß Gambetta, der kürzlich eine geheimnißvolle Reise gemacht hat, den Reichskanzer Bismarck in Varzin besucht habe.

Einstweilen glauben wir davon kein Wort. Schon aus dem einfachen Grunde nicht, weil Gambetta, nachdem er selbst seit Jahren in seinen Tisch- und Wein-Reden den Rachekrieg gegen Deutschland als Nebelbild vorgespiegelt hat, es nicht wagen kann, sein Ansehen, als Zukunftsmann Frankreichs, aufs Spiel zu setzen. Er kennt ja seine Franzosen. Jeder Verkehr mit Bismarck würde ihm als „Verrath" ausgelegt werden. Ja, wenn er schon Kaiser wäre! Ein Napoleon konnte mit dem Czaren Alexander, oder mit dem Kaiser von Oestreich verabreden, was er wollte: — seine französischen Knechte nahmen einfach an, daß das Alles zum Guten sei, nämlich zur höheren Ehre und zum Ruhme Frankreich's. Aber ganz so groß ist ihr Vertrauen auf Gambetta denn doch noch nicht. Diesem selbst würde es gewiß schmeicheln, wenn Europa in einer Zusammenkunft zwischen ihm und Rußland ein Seitenstück zu der Danziger Kaiser-Zusammenkunft sehen wollte; aber er ist wohl gescheut genug, um zu begreifen, daß seine Franzosen die Sache nicht so auffassen würden.

Also, wie gesagt, daß Gambetta einen Besuch bei Bismarck gemacht habe, ist nicht zu glauben. Aber daß es recht angenehm für Europa gewesen wäre, wenn er einen solchen Besuch gemacht hätte, ist gewiß. Denn es würde darin die unzweifelhafteste Bürgschaft des Friedens gefunden haben.

Nun, kann es nicht eine Bürgschaft in dieser Form sein, so thuts auch die in einer anderen Form. Wäre Gambetta wirklich mit Bismarck in ein gemüthliches Gespräch gekommen [und gemüthlich zu sein versteht ja Bismarck aus dem Grunde], so würde er haben zugestehen müssen, daß Frankreich jetzt gar nicht in der Lage ist, sich mausig zu machen. Er hätte ihm auf gut amerikanisch sagen müssen: „You have got me there" und das „there" wäre Tunis gewesen. — Denn der freundliche Zuspruch Bismarck's ist es gewesen, der die Franzosen in den Sumpf von Tunis gelockt hat. In ähnlicher Weise machte 1805 der alte Napoleon Preußen unschädlich, indem er ihm Hannover als Danaer-Geschenk gab. Und nachdem er es unschädlich gemacht hatte, schlug er es bei Jena und Auerstädt zu Boden. — Nun, so weit wird im vorliegenden Falle die Vergleichung nicht gehen. Deutschland hat nicht im geringsten Lust, Frankreich zu schlagen; aber es wünscht seinerseits, von Frankreich in Ruhe gelassen zu werden. — Und dafür ist durch Tunis gesorgt.

Wie die Lage Europa's ist, wäre eine diplomatische Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich gar nicht besonders auffällig, oder unnatürlich. Sobald nur die Franzosen Elsaß-Lothringen vergessen [und in Anbetracht des gemeinen Einbruchdiebstahls, durch welchen sie es vor zweihundert Jahren erlangten, sollten sie es doch vergessen können] steht der Freundnachbarlichkeit beider Länder nichts im Wege.—Haben nicht die Franzosen auch Waterloo vergessen? Sind sie nicht unter dem Neffen desselben Mannes, der bei Waterloo gestürzt wurde, die Bundesgenossen der Engländer gegen Rußland geworden? — Wie, wenn sich auch jetzt, oder wenigstens in den nächsten Jahrzehnten für Deutschland und Frankreich ein mit vereinten Kräften zu erstrebendes Ziel fände?

Da ist zum Beispiel Belgien und Holland. Jenes wäre für Frankreich, dieses für Deutschland ein angenehmer Bissen. Nicht halb so mühsam, wie die Eroberung von Tunis durch die Franzosen ist, würde die Annexion Belgiens an Frankreich und die Hollands an Deutschland sein. Denn weder die Belgier, noch die Holländer sind Khrumirs, oder Beduinen; sie würden sich die Annexion im Jahre 1882 ebenso gut gefallen lassen, wie im Jahre 1810, wo darüber nicht ein Loth Pulver verbrannt zu werden brauchte. Und angenommen, Bismarck und Gambetta hätten sich darüber geeinigt, — Wer wollte Ihnen entgegentreten? Würde Rußland, würde Oesterreich deswegen Krieg anfangen? Bah, beide haben genug mit sich selbst zu thun und müßten froh sein, wenn Deutschland und Frankreich ihnen nichts thäten! Und Italien? Es ist ja gar nicht der Mühe werth, von dieser Hochstapeler-„Großmacht" zu sprechen.

Doch auch abgesehen von Belgien und Holland hätten Bismarck und Gambetta, wenn sie zusammengekommen wären mancherlei Dinge mit einander besprechen können. Als zum Beispiel die Zukunft Oestreichs. Denn scheint auch jetzt die Sonne der Freundschaft zwischen preußisch Deutschland und Oestreich noch so schön, — am Ende muß sie untergehn. Blut ist dicker als Wasser und auf die Dauer wird Deutschland die Zertretung des Deutschthums in Oestreich durch die Herren Slaven nicht ruhig mit ansehen können. Am letzten Ende — wenn auch erst nach Jahrzehnten, oder Menschenaltern,—wird der Zerfall Oestreich's eintreten, weil das dortige Deutschthum es nicht vermocht hat, sich als herrschende Macht in dem Völkergewirr zu behaupten. Dann wird das deutsche Reich der Intestat-Erbe der deutschen Kronländer Oestreich's sein. Aber um die Erbschaft antreten zu können, muß es den Rücken nach Frankreich hin frei haben.

Und so hätten Bismarck und Gambetta im Scherz und Ernst gar manche hübsche Dinge zusammen kannegießern können, wenn sie miteinander zusammergekommen wären. [Ill. Stsztg.]

Ein Dorf in Aufruhr.

Das im Soldiner Kreise in der Provinz Brandenburg gelegene Dorf Kremlin bei Pyritz war am 12. Sept. der Schauplatz eines Arbeiterkrawalls, der die bedauerlichsten Folgen nach sich zog. Die Dorfleute waren schon längst den Arbeitern, welche beim Bau der Küstrin-Stargardter Bahn beschäftigt sind, feindlich gesinnt. Sie behaupteten, daß die Arbeiter, meistens aus der Provinz Posen kommend, die Gegend durch Felddiebstähle unsicher machten, daß keine Frau und kein Mädchen vor ihren Zudringlichkeiten sicher sei u. s. w. Am genannten Tag, einem Montag, war so schlechtes Wetter, daß die Bahnarbeiter ihre Beschäftigung nicht gleich wieder beginnen konnten, und da sie von ihrer letzten Wochenlöhnung noch Geld hatten, ging ein ganzer Haufe in das nahe an der Bahnstrecke gelegene Dorf Kremlin, welches sie schon öfters besucht und wo sie dann stets groben Unfug verübt hatten. Auch diesmal schlugen sie, nachdem sie sich betrunken hatten, dem Wirthe die Fenster ein, und dann gingen sie, alles demolirend, im Dorfe umher, verfolgten einige Frauen, schlugen Kinder, tödteten ihnen begegnendes Vieh, und verursachten einen so furchtbaren Tumult, daß im Dorfe die Sturmglocke geläutet wurde. Nun flohen sie nach ihren Baracken zurück; die Kremliner bewaffneten sich aber mit Feuerhaken, Heuforken, Mistgabeln, dicken Knitteln u. s. w., eilten ihnen wüthend nach erstürmten die Baracke, zerstörten diese zum Theil und schlugen schonungslos auf die Arbeiter los. Sogar 2 Kranke, deren einer das Nervenfieber hatte, wurden so mißhandelt, daß letzterer bereits seinen Wunden erlegen ist. Der Anblick der Verwundeten war ein wahrhaft entsetzlicher.

22 Schwerverwundete, meistens mit Blut besudelt, nur zum Theil mit schmutzigen Lumpen bedeckt und mit Ungeziefer übersäet, lagen auf einem kümmerlichen Strohlager. Dazu die Leiche, und einige Kranke, und eine wahrhaft mephitische Luft. 6 Verwundete, die einigermaßen transportabel waren, wurden auf einem Wagen des Gutsbesitzers Ramm-Mellentin nach Pyritz gebracht, im dortigen Hospital jedoch gar nicht aufgenommen; beim schlechtesten Wetter wurden sie so lange umhergefahren, bis ihnen im Hospital zu Lippehne Aufnahme gewährt wurde. Dr. Kramer von Pyritz, der sich der Pflege der Verwundeten widmete, konnte am ersten Tage nur die am schlimmsten Zugerichteten mit einem Nothverband versehen. In der ganzen Gegend ist die Erbitterung der fremden Arbeiter sowohl wie die der Bauern auf's Höchste gestiegen; es heißt, die fremden Arbeiter sollen zu Anfang des Winters entlassen werden, da sie äußerst träge seien; sie sollen dafür gedroht haben, die Dörfer Kremlin und Wellentin niederzubrennen, da es ihnen auf ein paar Jahre Zuchthaus, wo sie besser versorgt seien als jetzt, nicht ankomme. Die Gendarmerie des Kreises ist vorläufig verdoppelt und die Ortsvorsteher sind angewiesen worden, starke nächtliche Patrouillen zu organisiren, welche über die Sicherheit der bedrohten Dörfer wachen sollen.

Einholung des Bischofs Dr. Korum.

Bei trübem regnerischem Wetter vollendeten am Morgen des 23. September die Trierer die Ausschmückung ihrer Häuser, Straßen und Plätze zur Feier der Einholung des neuernannten Bischofs. Die vielen Kirchen und alterthümlichen Gebäude prangten in ihrem Festkleide und besonders diejenigen Straßen, durch welche der Zug seinen Weg nehmen sollte, hatten reichlichen Schmuck angelegt. Zwar schien das Wetter wenig günstig, und bereits am Morgen sprach man von Verlegung der Illumination auf Sonntag, den Tag der Inthronisation.

Kurz vor Ankunft des um 2 Uhr 54 Min. planmäßig fälligen Zuges der Moselbahn hatte sich auf dem Bahnhofe eine große Menschenmasse, darunter viele Landleute, angesammelt, welche den Bischof, als er in Begleitung des Weihbischofs Dr. Krafft dem Zuge entstieg, mit Hochrufen empfing. Der Bischof hatte wegen der vielen Militärzüge, welche die Moselbahn befuhren und leicht eine Verspätung herbeiführen konnten, nicht den ursprünglich bestimmten Zug benutzt, sondern war schon mehrere Stunden früher von Coblenz abgereist. Vom Bahnhofe begab er sich in Begleitung des Weihbischofs und zweier anderen kirchlichen Würdenträger in geschlossenen Wagen nach der in der Vorstadt St. Paulin gelegenen Kirche gleichen Namens und speiste in der Wohnung des dortigen Pfarrers als Gast desselben. Darauf fand in der Kirche selbst, nachdem der Bischof zunächst am Grabe des h. Paulinus, eines der ersten Bischöfe von Trier [349—358] und bei den Reliquien eines seiner Nachfolger Felix [386—398] Gebete verrichtet, die Bekleidung mit den bischöflichen Gewändern statt.

Unterdessen hatte sich auf ein gegen 2½ Uhr durch die Domglocken gegebenes Zeichen am Dom der Zug zur feierlichen Einholung gesammelt. Er setzte sich zusammen aus Angehörigen der Pfarreien Triers, welche in feierlicher Prozession, die Geistlichkeit im Ornat, Kreuz und Fahne an der Spitze, mit den Schulkindern heranzogen, den städtischen Behörden und sehr vielen Geistlichen der Umgegend. Der ganze Zug begab sich gegen 3 Uhr durch die Simeonsstraße an der Porta Nigra vorbei nach Sanct Paulin, wo am Portal der Kirche der Bischof durch Dompropst Holzer Namens des Domcapitels begrüßt und willkommen geheißen wurde. Auf diese Ansprache erwiderte der Bischof, er werde sich bestreben, unter Mitwirkung der Geistlichkeit ein würdiger Nachfolger des hl. Eucharius und der Nacheiferer desselben im Dienste der Kirche zu werden. Der Zug trat dann den Rückweg nach der Stadt über die Römerstraße an. Der Bischof selbst schritt unter seinem Baldachin in großem Ornat und mit dem Stabe in der Hand. Er ist ein großer, mittelstarker Herr von angenehmem Aeußerem und intelligenter Gesichtsbildung.

Die Abends stattgehabte Serenade mit Fackelzug gestaltete sich zu einer großartigen Ovation. Das Wetter hatte sich mittlerweile gebessert, und so zogen etwa 2000 Fackelträger (Feuerwehr, Turner, Gesellen-, Kriegerverein u. s. w.) zum Bischofshofe in dessen Garten von 320 Sängern mehrere Stücke vorgetragen wurden. Sodann bestieg der Bischof mit dem Weihbischof einen offenen Wagen und wurde in der Mitte des Zuges zur Porta Nigra geleitet, wo die Stadt ein größeres Feuerwerk abbrennen ließ. Die Illumination nahm sich sehr gut aus, insbesondere durch ihre Allgemeinheit, und wurde vom Bischof auf längerer Rundschau in Augenschein genommen.

In seiner Begrüßungsansprache an den neuen Bischof drückte Dompropst Holzer seine Freude über den Anlaß der Feier aus und sagte zum Schluß: ,,Wir alle geloben hier feierlich, Ihnen die schwere Aufgabe, die Sie auf sich genommen, nach besten Kräften zu erleichtern; wir geloben Gehorsam und Treue unserm Bischof, wie wir gehorsame und treue Bürger des Staates sein werden. Den bedeutsamen Schritt zum Frieden, der sich durch Ihre Ernennung kund gibt, verdanken wir nächst Gott dem heiligen Vater, sowie Sr. Maj. unserem allverehrten Kaiser und König, dann aber Ihnen selbst, der sich dem liebgewonnenen Wirkungskreise entzog, um neue Mühen auf sich zu nehmen.''

Inländische Nachrichten.

— Die Staats-Fischcommission von Nebraska hat aus Californien 500,000 Salmeneier erhalten.

— Die verstorbene vielfache Millionärin Frau McGraw-Fiske hat von ihrem Nachlaß von 12 Millionen etwa $200,000 zu wohlthätigen und kirchlichen Zwecken ausgesetzt.

— In Virginien wurde dieser Tage ein Mann wegen Pferdediebstahls zu Zuchthausstrafe verurtheilt, welcher früher $100,000 Steuern bezahlte.

— Die Registration weiblicher Stimmgeber in Boston ist dieses Jahr 421 Namen stark—halb soviel als voriges Jahr. —Und das liegt am Mangel von Agitatorinnen.

— Nach einer zur Zeit der Legislatur des Staates Georgia vorliegenden Bill soll daselbst jedes Pistol, jeder Dolch, jedes Bowiemesser und jeder Stockdegen, welcher verkauft wird, mit $2 besteuert werden.

— Der „N. Y. Independent" berechnet, daß in den letzten 15 Monaten von Privatpersonen in den Ver. Staaten, meist letztwillig, $19,000,000 für Erziehungszwecke hergeschenkt worden sind.

— Der Ertrag der diesjährigen Reis-Ernte in den Ver. Staaten wird auf 1,500,000 Bushel geschätzt. Reis wird also billig sein und wenigstens einigermaßen Ersatz für die ungünstige Kartoffel-Ernte geben.

— Ein Ausstopfer zu Albany in New York hat dieser Tage ein schwarzes Rebhuhn ausgestellt. Die Vögel sind sehr selten und das oben erwähnte ist das zweite, welches jemals in ner Gegend erlegt wurde.

— Die Hochbahnen in New York, oder vielmehr deren Aktionäre, sind im Krieg miteinander. Gould und Field sind die gegenseitigen Heerführer. Gould verlangt ein halb Dutzend Millionen Dollars von der New Yorker Hochbahn und der Metropolitan-Compagnie für die Manhattan-Compagnie.

— Vier ausrangirte Lokomotiven der New Yorker Centralbahn, seit 25 Jahren im Gebrauch und als „todte Maschinen" bekannt sind an eine merikanische Bahngesellschaft verkauft worden. Es ist sehr freundlich von Seite des Herrn Vanderbilt, seine alten rostigen Kessel nach Meriko zu schicken um sie erplodiren zu lassen.

— Atlanta, Ga., hat nach der neuesten Volkszählung 37,409 Einwohner. Davon sind 1416 Fremdgeborene. Die Weißen zählen 21,079, die Farbigen 16,330 Seelen. Dem männlichen Geschlecht gehören 17,678, dem weiblichen 19,732 Personen an. Atlanta scheint jedoch mit diesem Resultat nicht zufrieden zu sein und die dortigen Zeitungen behaupten, die Stadt habe gegenwärtig eine Bevölkerung 50,000 Seelen.

— Großer Mangel an Arbeitern herrscht in der Umgegend von Ottawa, Ont. Agenten der französischen Phosphat-Minen-Gesellschaft standen Sonntag vor den Thüren der katholischen Kirchen zu Hull, Ottawa gegenüber, und versuchten, als die Gemeinden sich entleerten, 200 Arbeiter zu beträchtlich höheren Löhnen, als bisher bezahlt wurden, zu erlangen.

— In Georgia kehrte ein Neger im Zustande der „Verzückung" von einem Camp Meeting heim und erklärte seinen Begleitern plötzlich, daß er von dem Wipfel eines hohen Baumes in den Himmel gelangen könne. Er kletterte bis zu der äußersten Spitze des Baumes empor und versuchte den Rest seiner Reise in den Himmel fliegend zurückzulegen. Aber statt in den Himmel, langte er mit zerschmettertem Schädel auf dem Erdboden an.

— Eine starke Nachkommenschaft. In Amherstburg, Pa., starb dieser Tage eine Frau Namens Grondin im Alter von 97 Jahren. Sie hatte geheirathet, als sie 15 Jahre alt war, und hatte 13 Kinder, von welchen 8 sie überleben. Zehn von ihren Kindern heiratheten und bekamen 102 Kinder, von welchen die meisten noch leben. Die ganze Zahl ihrer Nachkommen ist über 400.

— Folgendes für Frauen-Rechtlerinnen wird aus Iowa mitgetheilt: Der Sheriff von Muscatine County, ein Herr Snyder, beschäftigte Frau und Tochter als Schließer und Gefängnißwärter, um einige Hülfssheriffs zu sparen, und zwar mit so großem Erfolge, daß im Laufe Einer Woche ihm sieben Zuchthausvögel, d. h. bereits zu Zuchthaus verurtheilte und zur Abführung nach dem Zuchthaus bestimmte Gefangene, durchbrannten.

—Ein Deutscher, Namens Hoffmann, in der Gegend von Waupun, Wisconsin, starb kürzlich in Folge eines Schlangenbisses. Er traf beim Pflügen auf seinem Acker einen Stein und wälzte diesen fort, wobei eine Schlange, welche unter dem Stein lag, ihn in den Fuß biß. Er fuhr sofort nach Waupun, um ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen, auf der Heimfahrt aber starb er in seinem Wagen.

— Dynamit ist wohl noch selten in so „genialer" Weise zu Mordzwecken verwandt worden, wie neulich zu Buraramango, Santander, Ver. Staaten von Columbia. Leute, welche der Existenz eines Kaufmannes, Namens Ariga, überdrüssig waren, füllten das Schloß an der Ladenthüre mit dem Sprengstoffe, und als Ariga den Schlüssel in der Thüre umdrehte, öffnete sich auch die Thür zum Himmelreiche.

— In Toledo, Ohio, und Adrian, Michigan, wurden neulich zwei Zeitungen vom Sheriff mit beschlag belegt, um zwei Schadenersatzklagen für je $25,000 wegen Publikation einer Verleumdung gegen den Gesetzgeber Howard zu sichern. Schadenersatzklagen sind nichts Neues, aber daß ein Kläger gleich von vornherein das Eigenthum eines Verklagten konfisciren läßt, um ein erst noch zu erlangendes Schadenersatz-Urtheil zu sichern, ist jedenfalls neu.

— In Plain City, Ohio, hat Wm. Wilcox am Montag Abend seine Frau tödtlich verwundet und sich unmittelbar darauf in einem benachbarten Gehölz erhängt. Die Verwundete ist gestern ihren Verletzungen erlegen. Wilcox gehörte einer angesehenen und reichen Familie an. Er hatte schon wiederholt seine Frau umzubringen versucht und war erst vergangenen Samstag aus dem Gefängnisse, wo er wegen eines dritten mörderischen Angriffs auf dieselbe eingesperrt worden war, entlassen worden.

— Aus Victoria, B. C., wird gemeldet: Charles Hayward, J. T. Kretzinger, E. J. Bronson und R. Hachta, sämmtlich aus Chicago, welche am 2. Juli von Wrangel aus auf die Goldsuche ausgegangen waren, sind auf dem Dampfer „Drappler" von Delviere hier angekommen. Sie hatten sich an den Telegraph Creek begeben und waren von dort 73 Meilen weit bis zum Dease-Sea gewandert. Dort verschafften sie sich Boote und fuhren den Dease-Fluß entlang bis zu dessen Mündung in den Delviere und fuhren dann stromabwärts. Sie fanden Gold in lohnenden Quantitäten.

— Prof. Dawson von der Vermessungsbehörde der Dominion von Canada berichtet, daß Britisch Columbia (am Stillen Meere) 110 Millionen Acker des besten Waldbodens enthalte, welche jetzt schon mittels der vielen großen Schneidemühlen 200 Mill. Fuß Nutzholz jährlich liefern. Die Douglas oder Oregon Fichte, welche 200—300 Fuß hoch und 8 Fuß dick wird, ist der werthvollste Baum.

— Für die Temperenzler, die alle geistigen Getränke als gefährliches Gift verdammen und bekämpfen, wird eine in der New Yorker „Sun" veröffentlichte Einsendung von Interesse sein. Der Einsender theilt darin mit, daß er seit zwanzig Jahren alle erreichbaren Berichte über Fälle ausnahmsweiser Langlebigkeit gesammelt hat; und zwar sowohl aus Amerika, wie aus den europäischen Ländern. Auf Grund dieser Berichte erbietet er sich, für jede Person, die das Alter von achtzig Jahren erreicht, und in ihrem Leben sich des Genusses geistiger Getränke gänzlich enthalten hat, mindestens zehn nachzuweisen, die dasselbe Alter erreicht, und dabei ihr ganzes Leben lang geistige Getränke genossen haben.

— Zu New Providence in Indiana betrat eine Frau Miller die einzige in jenem Orte befindliche Wirthschaft, in welcher ihr Gatte zechte. Die Frau war mit einer Art bewaffnet und schlug Alles, was sie in der Wirthschaft erreichen konnte, in Trümmer. Ihr Mann hatte sich aber noch rechtzeitig aus dem Staube gemacht.

— Ein abscheulicher Geizhals, bekannt unter dem Namen ,,Onkel Theodor'', ist dieser Tage in Toledo in Ohio gestorben. Er verbrachte seine Tage in einer von Schmutz starrenden Hütte. Stockmann, wie er selbst sich nannte, war einer der ersten Ansiedler im Maumee-Thal und erwarb sich durch seinen grenzenlosen Geiz mit der Zeit ein Vermögen, das auf $250,000 geschätzt wird. Jahre lang nährte sich dieser reiche Mann von den Abfällen der Gasthöfe und Getreidespeicher. Kurz vor seinem Tode schickte der Alte eiligst zu einem Anwalt, dem er seinen letzten Willen kund gab, wonach er sein ausgedehntes Besitzthum seinen zwei Kindern vermachte.

— Der katholische Bischof O'Hara zu Scranton in Pennsylvanien hat eine kräftige Predigt gegen die pennsylvanischen Lebensversicherungsgauner gehalten. Er wetterte auf seiner Kanzel gegen die Schwindler, welche Lebensversicherungs-Policen auf Personen ausstellen, die bereits mit einem Fuße im Grabe stehen, und warnte seine Gemeinde vor den Umtrieben von Leuten, die als Beamte und Agenten gewisser Versicherungsanstalten im Staate reich werden, während sie dem Volke das Fell über die Ohren ziehen und zur Spekulation auf das menschliche Leben aufmuntern. Der Bischof verwies auf die Geschichte eines Mannes, der noch für große Summen Geldes versichert wurde, als er bereits todt war. Auch Pater Shelley in Scranton hat sich mannhaft gegen den Schwindel erhoben, wie auch Pater Murray von Dunmore den Lebens-Versicherungs-Schwindlern den Krieg erklärte. Vor gar nicht langer Zeit war es noch gebräuchlich, daß die Policen-Inhaber Geistliche veranlaßten oder zu veranlassen suchten, den Tod des versicherten ,,Subjects'' zu bezeugen. Zwar ist das Zeugniß eines Geistlichen nicht mehr erforderlich; doch wird behauptet, daß früher die Namen der Geistlichen, welche die Leichen-Ceremonien leiteten, zu den erforderlichen Zeugnissen oftmals gefälscht wurden. Niemand, der sich mit dem Lebensversicherungs-Schwindel befaßte, scheute vor einem Verbrechen zurück, wenn er dadurch nur seinen Zweck erreichen konnte. Noch niemals war dies ,,Geschäft'' in Pennsylvanien so lebhaft, als gerade jetzt.

— Was die Trauer-Dekorationen gekostet haben. Im Bostoner „Herald" hat ein Mitarbeiter sich der Mühe unterzogen, eine annähernde Berechnung der Ausgaben für Trauerzeichen, welche anläßlich des Todes von Präsident Garfield an den Gebäuden angebracht wurden, aufzustellen. Nach dieser Kalkulation wurden in Boston $200,000 für schwarzen Muslin, womit die Häuser dekorirt wurden, verausgabt, des Flors, schwarzen der Flaggen, Bildnisse des Ermordeten und andere Artikel, die mit der Dekoration verbunden waren, gar nicht zu denken. In New York sollen sich die Ausgaben auf eine halbe Million Dollars belaufen haben. So ist es nach Verhältniß in allen größeren Städten der Ver. Staaten der Fall gewesen, und da auch in kleinen Plätzen Trauerzeichen an den Häusern angebracht wurden, so ist ohne Uebertreibung anzunehmen, daß das Volk der Ver. Staaten wenigstens 10 Millionen Dollars für Zeichen der Trauer um seinen Präsidenten verausgabte.

— Der Kopfgeld-Prozeß. Die Inman-Dampfschiff Co., eine der transatlantischen Dampferlinien, welche von der New Yorker Einwanderungs-Commission auf Grand eines von der letzten Staats-Legislatur erlassenen Gesetzes behufs Erlegung einer sogenannten Inspectionssteuer [Kopfgeld] von einem Dollar für einen jeden von ihnen hier gelandeten Einwanderer verklagt worden waren, reichte dieser Tage eine bezügliche Klagebeantwortung in der ,,Court of Common Pleas'' ein. In derselben wird geltend gemacht, daß die Einwanderungs-Commissäre nicht, wie das geschehen, als Kläger im Namen des Volkes des Staates New York auftreten könnten und keine Partei in dem Prozesse seien, daß vielmehr der General-Anwalt des Staates den Prozeß hätte einleiten sollen, und schließlich, daß die Erhebung der in Rede stehenden Steuer gegen die Constitution verstoße. Die Entscheidung wurde vorbehalten.

— Das Centralisationswesen im häuslichen Leben macht in den Ver. Staaten immer größere Fortschritte. In öffentlichen Gasthäusern und sog. Privat-, Kost- und Logishäusern haben schon seit Jahrzehnten Familien gewohnt, welche dadurch der Mühe einer eigenen Haushaltung überhoben waren. In den feinen theuren Häusern logiren die Reichen, in den billigeren Privathäusern die Aermeren. Das Neueste ist nun der Plan eines Bostoner Kapitalisten, nach dem er 40 bis 50 Familien in ihren Wohnungen aus derselben Wärme- und Lichtquelle versorgen will. Ein gemeinsamer Backofen soll das Brod und die Braten liefern; in einem Lokal soll die Wäsche für Alle besorgt werden. Durch pneumatische Nahrungsmittel usw. an einzelnen Familien befördern. Wenn der Yankee in Boston Erfolg hat, dürfte sein Plan bald anderswo auch eingeführt werden.

— Vor einigen Jahren kam in einer der vornehmsten Familien des Staates New York ein Vatermord vor. Ein jugendlicher eleganter Student, Frank Walworth, ermordete kaltblütig seinen geistvollen und ehrenhaften, aber etwas verschrobenen Papa in einem New Yorker Hotel, weil die Frau Mama sich mit demselben nicht vertragen konnte. „Ausgezeichnete" Advokaten brachten es durch die „Wahnsinnstheorie" dahin, daß der Vatermörder nicht an den verdienten Galgen, sondern in's Irrenhaus kam, aus dem er längst als „geistig gesund" entlassen ist. Jetzt hat er in Saratoga eine Millionärstochter zur Frau bekommen. Daraus zieht nun ein Blatt im Osten folgende Schlußfolgerungen: Um eine junge Erbin zu heirathen, muß man sich durch Vatermord mit einem Schimmer von Romantik umgeben. Wenn der Schwiegervater erfährt, daß sein Schwiegersohn seinen leibhaftigen Vater umgebracht hat, so wird er sich ihm stets von der liebenswürdigsten Seite zeigen, und selbst die Schwiegermutter wird ihrer Junge Zügel anlegen.

— Die Texas Pacific-Eisenbahn geht ihrer Vollendung rasch entgegen. Es wird darüber geschrieben: Die Bahn ist bereits zu einem Punkte 492 Meilen westlich von Dallas vorgeschritten, mitten in dem Lympha-Gebirge, wo sie zu einer Höhe von 4200 Fuß über dem Meeresspiegel emporsteigt. Es werden ungefähr 12 Meilen Geleise die Woche gelegt und El Paso, das noch 145 Meilen entfernt liegt, wird bis 1. Januar 1882 erreicht sein. Nivellirt ist bereits die ganze Linie und die 160 Brücken, welche zwischen San Rafael und dem Eagle Paß nöthig sind, werden in Distanzen von 20 zu 20 Meilen aufgestellt und wo es Quellen wie Pertrite, San Rafael, Antelose und Eagel Springs nicht gibt, werden durch Dampfmaschinen Brunnen gebohrt, welche reichlich Wasser liefern. Dreihundert Mann sind mit dem Legen des Geleises beschäftigt und 17 Carladungen Schienen, sowie 40 Carladungen Schwellen werden täglich verbraucht. Der Telegraph wird zugleich mit der Bahn vorangeführt.—Ein Lieferant mit über 100 Stück fetten Rindern begleitet die Bau-Colonne und versorgt diese mit Lebensmitteln. Die Lympha Berge sind Ausläufer des Sandaleja-Gebirgs. Sie erstrecken sich südlich zum Zusammenfluß des Pecos und Rio Grande und sind an den Seiten mit Gramma Gras bedeckt, während wilde Kirschen, Eichen, Cedern, Fichten und Wallnußbäume die Spitzen zieren. — Viehzucht wird nur am Pecos Fluß getrieben. Aber auch weiter nach Westen hin ist Weide genug für unzählige Heerden.

— Der Sohn Brigham Young's, welcher soeben auf einem Dampfer zwischen Vera Cruz und New-Orleans plötzlich verstorben ist, war von den Mormonen nach Merico geschickt worden, um dort ein Stück Land geschenkt zu erhalten, worauf die Mormonen, falls sie aus Utah vertrieben würden, eine Ansiedlung gründen und eine Zuflucht finden könnten. Wo er ausgerichtet hat, ist noch nicht bekannt geworden. Uebrigens steht es mit der Sache der Mormonen noch nicht sehr gefährlich. Obwohl nämlich gierige Landhaifische darauf warten, sich auf das Land zu stürzen, welches sie mitten in der Wüste durch Bewässerung so fruchtbar gemacht haben, so kann man doch keinen Vorwand finden, um die ungeheure Mehrzahl dieser Leute, welche nur eine Frau haben, auszutreiben. Die wirklichen Häupter aber, welche Vielweiberei treiben, haben bisher noch vor keinem Bundesgerichte dessen überführt werden können, weil es an Zeugen gegen sie fehlt, da die Mormonen nicht gegen einander Zeugniß ablegen. Es wäre aber gegen alle Bundesgesetze, wenn nur Nichtmormonen als Zeugen zugelassen würden, welche obendrein in die Geheimnisse des Mormonenhaushalts nicht eindringen können.

Vermischte Nachrichten.

Die Auswanderung nimmt offenbar auch in Italien zu. Laut einer Depesche aus Rom hat die italienische Regierung ein Schreiben aus New York empfangen, welches die Gründung einer ,,Tiber-Dampfschifffahrts-Gesellschaft'' vorschlägt.

Die schottische Härings-Fischerei scheint diesen Herbst sehr ergiebig auszufallen. Am Mittwoch traf in Whitby eine große Flotte von Häringsböten ein, von denen einige nicht weniger als 30,000 schöne Häringe an Bord hatten. Für das Hundert wird jetzt dort 2 sh. 6 d bis 4 sh. 6 d bezahlt.

Melson, Holland, einem kleinen Orte Ostflanderns, welches nicht ganz 1000 Einwohner zählt, wurden neulich an einem und demselben Tage nicht weniger als vier goldene Hochzeiten gefeiert. Sämmtliche Jubelbräute und Bräutigame erfreuen sich der besten Gesundheit und haben alle das 80. Lebensjahr bereits überschritten.

Wie die Blätter Kairo's melden, haben die ägyptischen Behörden im vergangenen Monat August 79 nach Aegypten eingeführte Sklaven, unter denen sich 56 Mädchen im Alter von zehn bis zu siebzehn Jahren befanden, wieder in Freiheit gesetzt. Viele dieser Mädchen wurden von ihren eigenen Eltern um den Preis von 50 bis zu 300 Maria Theresien-Thaler verkauft. Die meisten der Mädchen waren schwarz, es gab aber auch einige braune und weiße unter ihnen, die aus Abyssinien kamen.

Die Weinlese ist im südlichen Frankreich beendigt, die dortigen Weine sind, besonders in Narbonnais, vorzüglich, desgleichen in der Gironde, wo eine ganz ausgezeichnete Qualität erzielt wurde; leider erreicht die Quantität kaum ein Viertel eines guten Herbstes. Nördlich an der Loire ist Ueberfluß an Trauben, aber diese bedürfen noch sehr des guten Wetters.

Die Postkarten, welche 1865 von dem damals noch wenig angesehenen Stephan empfohlen wurden, sind zuerst in Oesterreich 1869 eingeführt worden und 1870 in Deutschland. In beiden Ländern wurden in den ersten drei Monaten etwa 3 Millionen Stück versendet. In Deutschland aber im Jahre 1879 schon 122,747,000, in den Ver. Staaten 230,000,000 jährlich. Dagegen nimmt die Zahl der Briefe ein wenig ab.

Das mit so schwerer Mühe der Türkei entrissene Dulcigno macht wieder von sich reden. Es werden dort ernste Unruhen befürchtet. Die montenegrinische Regierung will die Mohamedaner der Militärkonskription und deren Kinder dem obligatorischen slavischen Unterricht in den Schulen unterwerfen. Beides verweigern die Mohamedaner und wollen massenhaft auswandern. Dies zu verhindern, wurde über Dulcigno der Belagerungszustand verhängt und mehrere hervorragende Mohamedaner, welche Führerrollen spielten, wurden verhaftet. Darob entstand große Aufregung, welche in offene Unruhen überzugehen droht.

Das neulich in Copenhagen feierlich enthüllte Denkmal für Niels Juel stellt den Seehelden, der unter Christian V. drei glänzende Siege, die bedeutendsten in der Kjöger Bucht über die schwedische Flotte erfochten und durch Joh. Ewalds Nationallied „Kong Christian stod ved höjen Mast" unsterblich im Munde des Volkes lebt, stehend dar mit dem Marschallsstabe und in der Feldherrntracht seiner Zeit (1677). Es ist auf dem „Gammelholm" errichtet, wo Juel in Frieden als Chef der Marineverwaltung gewirkt hat. Die Insel Taasing, südlich von Fünen, die dem tapfern Admiral damals vom Könige geschenkt worden, ist noch ich Besitze der Familie Juel.

Aus Wisowitz, 23. Septbr., wird geschrieben: In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag beging der hiesige Schmied Josef Tische ein furchtbares Verbrechen, indem er sein Weib und seine vier Kinder ermordete und nach der verübten That sich selbst in der Mitte des Zimmers an einem Nagel erhängte. Die Motive dieser entsetzlichen That sind bis jetzt noch unbekannt, da der Schmied in ziemlich guten Verhältnissen lebte. Sowohl dem Weibe als auch den Kindern waren theils mit einer Hacke, theils mit einem Messer zahlreiche Wunden beigebracht. Von den Kindern war ein elfjähriger Knabe das älteste, das jüngste kam erst gestern zur Welt und sollte heute früh zur Taufe getragen werden.

Während der ersten September Woche wurden 17 britische und ausländische [inkl. 7 britische] Schiffbrüche angemeldet, wodurch deren Gesammtzahl für das laufende Jahr sich auf 1144 oder auf 218 höher als in denselben Zeitraum des vorigen Jahres stellt. Der annähernde Werth des verloren gegangenen Eigenthums betrug Lstrl. 4,000,000 darunter Lstrl. 1,000,000 britisches. Vier Fahrzeuge gingen auf der Höhe der Küsten des Ver. Königreichs zu Grunde, eines in der Ostsee, eines auf der Höhe der Arens-Insel, eines bei Saigon, eines bei Imbitiba, drei in Folge von Kollisionen und fünf wurden auf hoher See verlassen.

Mit den vielgerühmten Fortschritten in der französischen Armee hinkt es noch überall. Nicht geringes Aufsehen erregt die Veröffentlichung einer Ordre des Generals Gallifet bezüglich der letzten Cavalerie-Manöver, worin mit echt soldatischer Offenheit erklärt wird, daß die französische Cavalerie noch alles zu lernen hat, um kriegstüchtig zu sein. — Einen peinlichen Eindruck machte ferner ein Vorfall auf dem Boulevard des Italiens in Paris. Es passirte denselben ein Detachement Soldaten der Handwerker-Compagnie unter Führung eines Sergeanten, die nach dem Lyoner Bahnhof marschiren sollten. Einer der Soldaten machte seinen Kameraden den Vorschlag, den allerdings weiten Weg nach dem Bahnhof zu Wagen fortzusetzen, und trotz des entschiedenen Verbotes des Führers setzten sich zwanzig und einige in sechs Droschken und fuhren darin zum Bahnhofe, während der Sergeant mit den ihm gehorsamen sechs Mann zu Fuß den Weg fortsetzte. Der ,,National'' veröffentlicht diesen Vorfall unter dem Titel: ,,la discipline sous M. Farre

Der türkische Diplomat und deutsche Schriftsteller Murad Efendi der seit mehreren Jahren als türkischer Gesandter an den Höfen von Stockholm und Haag akkreditirt war, ist am 12. im Haag an den Folgen eines längeren Leidens gestorben. Murad Efendi, der eigentlich Franz von Werner hieß und ein geborener Wiener war, stand erst im 45. Lebensjahr. Er gehörte ursprünglich der österreichischen Armee an und trat während des Krimkrieges als Kavallerie-Offizier in türkische Dienste. Nach dem Frieden ging er zur diplomatischen Carriere über und wurde 1864 Konsul für das Banat mit dem Sitze in Temesvar, wo er 1865 seine erste dichterische Publikation — eine Sammlung von Gedichten unter dem Titel „Klänge aus dem Osten" — erscheinen ließ. Zu Anfang der siebziger Jahre lebte er längere Zeit in Wien und im Jahre 1872 ist seine Tragödie „Selim III." im Burgtheater aufgeführt worden. In rascher Folge schrieb er dann eine Reihe dramatischer Dichtungen und hat erst wenige Wochen vor seinem Tode seine Werke, in drei Bänden gesammelt, herausgegeben, aus welchem Anlasse der König der Niederlande ihm zu Ehren eine Medaille prägen ließ.

Wie der medicinischen Wochenschrift „Lancet" mitgetheilt wird, hat ein Bürger von Bogota in Salvador Anspruch auf den Ehrentitel der älteste Mann der Welt zu sein. Nach seiner eigenen Angabe zählt er 180 Jahre, aber seine Nachbarn behaupten, daß er viel älter sei. Er ist halbspanischer Abstammung, heißt Michael Solis und seine Existenz wird von Dr. Hernandez bezeugt, dem versichert wurde, daß, als einer der ,,ältesten Einwohner'' ein Kind war, dieser Mann schon als ein Hundertjähriger galt. Seine Unterschrift im Jahre 1712 ist, wie man sagt unter denjenigen von Personen entdeckt worden, welche zur Errichtung eines gewissen Klosters beitrugen. Dr. Hernandez fand dieses merkwürdige Individuum bei der Gartenarbeit. Seine Haut war pergamentähnlich, das Haar so weiß wie Schnee; es bedeckt sein Haupt wie ein Turban. Er schrieb sein langes Leben seinen sorgfältigen Gewohnheiten zu: er ißt nur einmal des Tages eine halbe Stunde lang, weil er glaubt, daß mehr Speise, als in einer halben Stunde gegessen werden kann. in 24 Stunden nicht verdaut werden könnte. Er ist gewöhnt worden, den 1. und 15. eines jeden Monats zu fasten und an diesen Tagen so viel Wasser wie möglich zu trinken. Er wählte die nahrhaftesten Speisen und verzehrte alles kalt.

Im Löwenkäfig. Aus Grenoble [Frankreich], wird vom 10. Sept., 12 Uhr Nachts, geschrieben: In der Menagerie der Colonien, die sich auf der Durchreise in unserer Stadt befindet, spielte sich in der Nacht eine Scene ab, wie sie grauenvoller nicht gedacht werden kann. Die bekannte Löwenbändigerin Miß Aissa trat in den Käfig, um zwei junge Löwen, die vor wenigen Stunden angelangt waren, und deren Bestimmung es ist, in einer Feerie eines Pariser Theaters mitzuwirken, in ihren Reisekäfig zurück zu transportiren. Mit einem Satze sprang ein junger Löwe auf Aissa, seine Tatzen tief in ihre Brust eingrabend. Trotz des wüthenden Schmerzes verlor das kühne Mädchen nicht den Muth, und fünf Minuten lang rangen Weib und Thier, Körper an Körper, mit einander. Der Anblick des Blutes machte das Thier immer wilder; immer zorniger tönte sein Brüllen. Endlich öffnete man die Käfige der Bären und Wölfe; diese stürzten herzu und der Löwe, von neuen Feinden umgeben, ließ einen Augenblick von seinem Opfer ab. Ihre letzte Kraft zusammen nehmend, entfloh die Bändigerin, während das zornige Thier mit seinen Zähnen einen Fetzen Fleisch zerriß und das Blut vom Boden aufleckte. Alle Anwesenden waren um die Ohnmächtige beschäftigt, da ertönte plötzlich ein Schrei des Entsetzens—die Thür des Käfigs war nicht geschlossen, all' die wilden Bestien sahen durch die Oeffnung, bereit, in den Saal zu springen. Da stürzte ein junger Mann hinzu und warf das schwere Eisengitter in's Schloß, durch diese kühne That unsägliches Unglück verhütend. Der Zustand Aissa's ist fast hoffnungslos.

Aus Berlin, 23. September, schreibt man: „Wieder haben in vielen Theilen Deutschlands die Roggenpreise einen Stand erreicht, bei dem im früheren deutschen Zollverein die Getreidezölle und Mehlzölle regelmäßig suspendirt worden sind. Lange Zeit vor dem Jahre 1865 war jedem Einzelstaat die Befugniß zugestanden, alle Getreidearten und Mühlenfabrikate für seine Grenze zollfrei einzulassen, sobald auf seinen Märkten der Preis für Roggen bis auf 2⅓ Thlr. für den preuß. Scheffel gestiegen sein würde, was nach heutiger Rechnung einem Preise von 187½ M. pro 1000 Kg. [gleich $1.14½ per Bushel von 56 Pfund] gleichkommt, und gerade die preußische Regierung hat von dieser Befugniß den allerausgedehntesten Gebrauch gemacht. Jetzt ist der Roggenpreis an der Berliner Börse bereits wieder auf 190 M. gestiegen. Gleichzeitig stellte sich nach den letzten Notirungen der Preis in Magdeburg auf 189—190 M., in Kiel auf 190—196 M., in Köln auf 190—210 M., in Neuß auf 200—210 M. Damit ist bereits weit die Grenze überschritten, bei welcher früher die Suspension der Getreidezölle erfolgte. Daß wir heute trotzdem auf eine ähnliche Maßregel nicht rechnen dürfen, ergibt sich nicht allein aus den bei der Abfassung des neuen Tarifs aufgestellten Grundsätzen, sondern ist auch vor einem Jahre durch die Erfahrung festgestellt worden. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so wird das deutsche Volk bis zur nächsten Ernte sehr theures Brod essen müssen, mit dem bittern Gefühl, daß darauf Getreide- und Mehlzölle lasten, wie sie in gleicher Höhe in keinem andern großen Kulturstaate Europas mehr bestehen."

Neuere Nachrichten.

Ausland.

St. Petersburg, 18. October. Die Unzufriedenheit, welche in Betreff des bäuerlichen Grundbesitzes unter der russischen Landbevölkerung herrscht, greift auch unter den polnischen Bauern um sich.

Dublin, 18. Oktober. Der irische Geheime Rath hat sich entschlossen, in Dublin das Kriegsrecht zu erklären. Die friedlichen Bürger werden aufgefordert, nach Eintritt der Dunkelheit in ihren Häusern zu bleiben.

Die Meldung von der Verkündigung des Kriegsrecht in Dublin ist aus einer polizeilichen Bekanntmachung entstanden, welche die Bevölkerung vor aufrührerischen Zusammenrottungen warnt. Heute Abend durchzog eine Pöbelrotte die Sackville-, Abbey-, Earl und Henry Straße, schmiß in den Wohnhäusern, den Straßenbahnwagen und dem Postamte die Fenster ein, warf nach dem Standbilde des Sir John Grey mit Koth und zertrümmerte in der Dame- und der Parlamentstraße die Laternen. Endlich marschirte die Polizei die Sackvillestraße hinab und die Menge zerstreute sich. Der von ihr angerichtete Schaden wird auf £2,000 geschätzt.

Panama, 13. Oct. Nachrichten aus Lima zufolge hat in Verfolg einer Verfügung des chilenischen Befehlshabers in Callao, wonach in allen von den Chilenen besetzten Theilen von Peru, abgesehen von den Gemeindeverwaltungen, keine anderen als die von den Chilenen eingesetzten Behörden die Regierungsgewalt ausüben dürfen, die Regierung des Präsidenten Calderon zu bestehen aufgehört. Der amerikanische Gesandte in Lima, General Hurlbut, hat dem Oberbefehlshaber der chilenischen Streitkräfte in Peru die förmliche und amtliche Erklärung zugestellt, daß Amerika die chilenischen Ideen von Eroberungen an der Westküste ungünstig aufnimmt.

London, 20. Oct. Eine Depesche aus Dublin lautet: Die Landliga ist durch eine Proklamation der Regierung für eine ungesetzliche und strafbare Verbindung erklärt worden und alle ihre Versammlungen werden mit Gewalt auseinander getrieben werden.

Als der Inhalt der Proklamation der Regierung in den Räumen der Landliga bekannt ward, wurde eiligst Rath gehalten. Die Bücher und Dokumente wurden in Sicherheit gebracht und die uns dem Lande erhaltenen Briefe vernichtet. Die Beamten nahmen dann, aus Furcht vor Verhaftung eiligst Reißaus.

Wie es heißt, wird die Liga ihren Hauptsitz nach Boulogne in Frankreich verlegen, wenn sie ihre Geschäfte nicht länger in Dublin besorgen kann.

San Francisco, 20. Okt. Die hawaische Brigg „Pomare" aus Honolulu meldet, daß die Insel Mani (von der Sandwich-Gruppe am 13. Septbr. von einem starken Erdbeben heimgesucht worden ist.

Limerick, 20. Oct. Der Erzbischof von Cashel Croke legt in einem jetzt veröffentlichten Schreiben gegen das Manifest der Landliga Einsprache ein.

London, 20. Oct. Die von Geo. Peabody im Jahre 1862 hergegebene Summe von £500,000 zum Bau von Zufluchts-Häusern für die Armen von London beläuft sich jetzt auf $720,000.

Zweihundert Pächter eines großen Grundbesitzes bei Neaugh in der Grafschaft Tipperary haben ihren Pachtzins bezahlt. Die Zettel mit der Aufschrift ,,Keine Pacht!'' wurden überall, wo sie angeschlagen waren, von der Polizei abgerissen.

Inland.

Malone, N. Y., 18. Oct. Am Sonntag Abend brannte in Cook's Corner das Haus von J. McCarthy ab und vier von McCarthy's Kindern kamen in den Flammen um.

Keokuk, Iowa, 18. Oct. Der Mississippi fährt fort zu steigen und das Wasser stand heute Morgen um Zehn zwei Zoll höher als bei der Hochfluth im Frühjahr. In Alexandria, fünf Meilen von hier staut sich das Wasser und fließt nach der Prairie ab. Die Eisenbahn-Werkstätten und Holzhöfe im südlich n Theile der Stadt sind vom Wasser vollständig umgeben und die Arbeiten darin sind eingestellt.

St. Louis, 18. Okt. John Bugler, Creed Chapman und John Land, drei der als der Theilnahme an dem Eisenbahnraub bei Independence in Missouri, verdächtig Verhafteten, sind heute von den Großgeschworenen in den Anklagestand versetzt, ihre Mitgefangenen aber wegen mangelnder Schuldbeweise auf freien Fuß gesetzt worden.

Washington, 18. Okt. Kürzlich wurde im hiesigen Staatsministerium ein Schriftstück eingereicht und dem Gesandten von Peru und Chile behändigt, welches einen Anspruch von nicht weniger als $1,000,000 betrifft, der von der „Peruvian Company" aus einem gesetzlichen Anrechte an den höchst werthvollen Dungstoff-Lagern, Nitraten und Guano in Peru geltend gemacht wird. Die Gesellschaft hat den Anspruch von den Entdeckern der Lager, Cochet und Landreau, erworben, welchen von dem peruanischen Congreß ein gewisser Antheil an dem Ertrage ihrer Entdeckungen zugesichert worden ist. Cochet und Landreau waren französische Bürger; der Erstere stand jedoch mit seinem Bruder, einem amerikanischen Bürger in Theilhaberschaft und dessen Forderung hat bereits wiederholt dem Congreß vorgelegen.

San Francisco, 20. October. Aus Jackson, im County Amador, wird gemeldet: Das eine Meile von hier belegene Wohnhaus von N. Jelleitch brannte heute Früh um Zwei nieder und sämmtliche Bewohner desselben, die Jelleitch'schen Eheleute und ihre zwei Kinder, ein Mädchen von 2½ Jahren und ein Knäblein von sechs Monaten, kamen in den Flammen um.

Dubuque, Iowa, 20. Oct. Das Steigen des Wassers im Mississippi ist hier zu einem Stillstand gelangt; in der vergangenen Nacht stieg das Wasser nur um einen halben Zoll und steht jetzt 20 Fuß 10½ Zoll über dem niedrigsten Pegelstande. Seit heute Morgen um Sechs ist keine Veränderung eingetreten.

Cincinnati, O., 20. Okt. Dreißig Meilen von hier waren gestern auf der der Cincinnati-Southern-Bahn die Lokomotive und ein Wagen von einem stillstehenden Kohlenzuge abgehängt worden, um Wasser einzunehmen. Auf dem Rückwege zum Zuge verlor der Maschinist die Herrschaft über die Lokomotive und diese trieb den ihr angehängten Wagen mit voller Gewalt gegen den Kohlenzug und zertrümmerte denselben. Fünf darin befindlich gewesene Personen, meist Eisenbahnbedienstete, wurden getödtet, Thomas Smith brach beide Beine und Doc Lane wurde anderweit schwer verwundet.

Washington, 20. Okt. Der Finanzminister macht bekannt, daß bis auf Weiteres das Schatzamt alle unter die 105. Kündigung fallenden Bonds mit Zinsen bis zum Tage ihrer Einsendung einzulösen bereit ist. Solche Bonds sind unter der Adresse: "Secretary of the Treasury, Loan Division, Washington, D. C." einzusenden.

Clown Auriol.

Der Pariser „Figaro" weiß von dem dieser Tage verstorbenen, seinerzeit sehr gefeierten Clown Auriol folgendes ergötzliche Abenteuer zu erzählen, welches ihm in Petersburg zugestoßen ist. Derselbe war nämlich in einem herrschaftlichen Hause geladen, um dort seine Künste zu produziren, und um dahin zu gelangen, mußte er die Newa gerade an ihrer breitesten Stelle übersetzen. Es war mitten im Winter. Auriol hatte bei sich zu Hause das Clown-Kostüm angezogen und darüber seinen Pelz, die Galoschen und seine Pelzmütze angelegt, und darauf einen Schlitten gemiethet, um sich in die Soiree zu begeben. Auf der Mitte des zugefrorenen Flusses angelangt, blieb der Isvoschik [Kutscher], ohne Zweifel durch die Nacht und die ungeheure Einsamkeit, vor Allem aber durch den kleinen Wuchs und das schwächliche Aussehen Auriol's in Versuchung geführt, plötzlich stehen und kehrte sich mit drohender Miene gegen ihn, um ihn auszurauben. Da sich Auriol über eine so ausdrucksvolle Pantomime nicht täuschen konnte, kam ihm ein plötzlicher Einfall. Schnell wie der Blitz entledigte er sich des Pelzes und alles Uebrigen und führte, gewandt wie ein Affe und geschmeidig wie ein Panther vor dem durch diese diabolische Erscheinung erschreckten Isvoschik die halsbrecherischsten Kapriolen und Sprünge auf dem Eise aus. „Der Teufel! der Teufel!" rief der unglückliche Kutscher und fiel, sich mehrfach mit dem Kreuze bezeichnend, mehr todt als lebendig mit dem Gesichte auf's Eis, während Auriol seine Sachen wieder zusammenpackte, in den Schlitten sprang, die Zügel ergriff und mit dem Gespann zur Soiree jagte. Den Isvoschik aber fand man am nächsten Tage todt auf dem Eise liegen.

Der alte Adam.

Superintendent: Ich höre zu meinem großen Schmerz, daß der Herr Bruder Geld für theure Weine, ja selbst für Cognac ausgiebt. Dergleichen fluch- und verdammungswürdige Getränke sollten in einem christlichen Pfarrhause überhaupt nicht angetroffen werden.

Pfarrer: Nun, Hochwürden, ich will es nicht streiten, daß ich hin und wieder ein kleines Würfchen trinke; aber ich bedarf dessen zur Stärkung bei meiner Arbeit.

Superintendent: O nein, lieber Herr Bruder, das sind Eingebungen des Teufels. Der Schnaps ist zu keinem Dinge nütze; wir müssen uns wappnen, daß wir solchen Lockungen des Fleisches gegenüber fest und unbeugsam sind. Da gilt es Selbstzucht zu üben; da gilt, es, den alten Adam zu ersäufen.

Pfarrer: Ja, Hochwürden, das versuche ich redlich alle Tage, aber der Kerl muß schwimmen können—er kommt immer wieder nach oben.

Die freie Meinung.

Commerzienrath Veitel: Nicht wahr, Herr Professor, meine Gartenanlagen sind großartig? Da hab' ich dort hinstellen lassen die miethologischen Figuren in Lebensgröße aus Thon. Sehen die nicht großartig aus?

Professor: Ja — ich gebe ja zu —

Commerzienrath: Und denken Se sich, Herr Professor, da hat mer der Dr. Cohn beleidigt, denken Se sich, er hat gesagt, se sähn aus nach der Drehscheibe! Gott der Gerechte! Wer diese Figurle schlecht find't und mer das sagt in mei'm eigne Haus, der is ein Lump, ein Gauner, ein ganz gemeiner Mensch. — Ach Gott, was soll ich mer ereifern, geben Sie mer emol ä unparteiisches Urtheil! Wie gefallen Ihnen die Figürle, Herr Professor?

In Klinik.

Professor: [einen Kranken untersuchend, zu den Studenten]: Der Mann ist ein Säufer, meine Herren! [Zu dem Kranken:] Welches Gewerbe haben Sie?

Kranker: Musiker.

Professor: Ganz recht! [Zu den Hörern:] Die Blasinstrumente disponiren nämlich in colossaler Weise zum Saufen. [Zum Kranken:] Welches Instrument?

Kranker: Violoncell.

Professor: [zum Auditorium:] Da haben Sie's, meine Herren, da haben Sie's!

Das Alter der Facultäten.

Man stritt über das Alter der Facultäten. Pah! sagte ein junger Gelehrter, überaus leicht zu entscheiden! Aufstellung des Baumes der Erkenntniß — erstes Dogma: Theologie. Entnehmung einer Rippe von Adam—erste chirurgische Operation: Medicin. Colloquium der Schlange mit Eva wegen des Apfelbisses —erste philosophische Deduction: Philosophie. Austreibung Adam's und Eva's aus dem Paradiese — erster Justizact: Ermordung Abels durch Kain — erster Criminalfall: Jurisprudenz.

Ein Arzt in London heirathete die fünfte Frau. Als man ihn fragte, auf welche Weise er seine ersten Frauen verloren habe, gab er die malitiöse Antwort: ,,Das untrüglichste Mittel, seine Frau los zu werden, ist, ihr niemals zu widersprechen, ihr immer Recht zu geben und sie immer gewähren zu lassen, — ohne Widerspruch kann keine Frau leben, und so sind sie denn alle an stille Wuth gestorben.''

Heikle Frage.

Der kleine Hans fragt den Papa, ob die Todtengräber auch sterben. ,,Gewiß Hänschen, sie sind ja auch Menschen; und alle Menschen müssen ja sterben.'' ,,So,'' erwidert Hänschen, ,,wer wird dern aber den letzten Todtengräber begraben?''

Der merkwürdige Revolver.

Aaron Löb in der Waffenhandlung: Ich möchte kaufen ä Revolver.

Commis: Was für einen wünschen Sie?

Aaron Löb: Nu, einen fu sechs Personen.

Josephs Brüder.

Lehrer [in der Religionsstunde]: Josephs Brüder waren auf dem Felde; was machten sie da, Fritz?

Fritz [zerstreut und stotternd]. Sie machten, — sie machten Kartoffeln aus.

Aus der Arithmetikstunde.

Lehrer: Schaffen Sie mal das Minuszeichen weg!

Schüler [wischt dasselbe aus].

Lehrer: Das war schwammatisch, nun aber mathematisch!

Dresdner Schnadahüpfel.

Morgens mei Schälchen,
Abends mei kleenes Schkandälchen,
Dags an der Elbe,
'S is doch immer dasselbe!

Praktische Philologie.

Lehrer: Also Ihr schlachtet morgen? Wie heißt auf französisch: Bring mir eine Wurst mit?

San Francisco, 15. Okt. Gen. John C. Fremont hat als Gouverneur von Arizona abgedankt. Man glaubt, daß Gen. N. P. Banks zu seinem Nachfolger ernannt werden wird.